

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr 187

Freitag, den 14. August

1914.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden ist, hat man die Verordnung sämtlicher Ministerien vom 3. dieses Monats, die Beteiligung staatlicher Beamter und Bediensteter bei den Erntearbeiten betreffend, an manchen Stellen so aufgefaßt, als ob darin eine Empfehlung einer vorzugsweisen Beschäftigung staatlicher Beamter und Bediensteter (vor arbeitslosen Industrie-Arbeitern) liegen solle. Selbstverständlich ist dies ganz irrtümlich. Die Sächsischen Ministerien haben mit dieser Verordnung lediglich bewirken wollen, daß der reiche anstehende Erntesege sofort unter Benützung der gegenwärtigen günstigen Bitterung geborgen werden könne. Es ist selbstverständlich ihre Absicht, daß in erster Linie arbeitslose Arbeiter als Erntehelfer gewonnen werden, um diesen gleichzeitig einen Verdienst zu verschaffen, und daß nur da, wo es an einem Angebot solcher fehlen sollte, staatliche Beamte und Bedienstete, die sich freiwillig erbieten, als Helfer bei der Erntearbeit eingestellt werden sollen.

Dresden, den 8. August 1914.

Sämtliche Ministerien.

Die königliche Amtshauptmannschaft trägt einem Wunsche der Mühlenwerke und zahlreicher Bäckermeister in ihrem Bezirk Rechnung und gibt hiermit bekannt, daß nach den von ihr vorgenommenen Feststellungen — Einsichtnahme in die Geschäftsbücher, Rechnungen usw. — die Erhöhung der Preise für Mehl, Brot und Backwaren durch das Anziehen der Getreidepreise verursacht worden ist, daß die Preissteigerung beim Getreide schon mehrere Tage vor Ausbruch des Krieges eingetreten ist und daß die Preissteigerung für Mehl und Backwaren naturgemäß nachfolgen mußte.

Die Erhöhung der Getreidepreise schon vor Kriegsausbruch war bedingt durch die ungünstigen Nachrichten über die politische Lage, aber auch durch den Umstand, daß die vorhandenen Lager im Hinblick auf die bevorstehende inländische Getreideernte ziemlich geräumt waren.

Es wird weiter festgestellt, daß die Erhöhung der Preise für Mehl und Backwaren sich in angemessenen, der jetzigen wirtschaftlichen Lage entsprechenden Grenzen bewegt hat.

Die gegen einzelne Mühlenwerke und Bäcker zum Teil in sehr beleidigende Form geäußerten Vorwürfe müssen daher als unberechtigt zurückgewiesen werden. Die Verbreiter derartiger Behauptungen werden hiermit auf die strafrechtlichen Folgen der üblen Nachrede noch besonders hingewiesen.

Schwarzenberg, am 11. August 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Aufruf!

Ein Krieg, ungeheuerlich durch die Mittel, mit denen er geführt wird, und ungeheuerlich durch die Heeresmassen, welche sich gegenüberstellen, ist entbrannt. Während an den Grenzen und auf den Meeren unsere Brüder für die Größe unseres Vaterlandes und seine Freiheit von fremdem Joche kämpfen, zeigt sich im Innern des Vaterlandes ein weiterer Feind, die Not. Zwar beruhigen uns die Ernteaussichten, aber wem nützt die Ernte, der nichts hat, um Lebensmittel zu kaufen? Kein Erwerb, der Notpfennig verbraucht, der Ernährer fort! Gott sei Dank bleibt uns die berechtigte Hoffnung, alle Gegner niederzukämpfen; aber Opfer an Gut und Blut wird es kosten, schwere äußerste Opfer! So werden wir auch die Not im Vaterlande niederringen, wir lassen uns von ihr ebensowenig besiegen, wie von den anderen Feinden. **Sinwohner helf!**

Deutschland vom Feinde frei.

Die in kurzen Zwischenräumen erfolgten kräftigen Schläge an der deutsch-französischen Grenze haben zur Folge gehabt, daß Deutschland nunmehr völlig vom Feinde frei ist und damit unser Aufmarsch in ungeförsteter Weise erfolgen kann. Bestern Abend lief die Depesche ein, die diese vollendete Tatsache meldete und die gleichzeitig die genauere Angabe der gemachten Gefangenen und die Zahl der erbeuteten Trophäen angab. Das Telegramm — von uns schon durch Aushang bekannt gegeben — lautet:

Berlin, 12. August. Wolffs Teleg. Bureau meldet: Bei Mühlhausen haben die deutschen Truppen 10 französische Offiziere und 510 Mann gefangen genommen, außerdem wurden 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert. — Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Gefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Daß unsere Flotte in diesen Zeiten nicht müßig bleiben würde, war jedem klar. Heute liegen nun über die

Tätigkeit der deutschen Flotte einige Meldungen vor, die ebenso die Energie, den

Zatendrang und Schneid unserer Marine beweisen, aber auch auffällige Unachtsamkeit der feindlichen Flotten. Die Depeschen lauten:

Berlin, 12. August. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Schottlandsinseln. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Berlin, 12. August. S. M. Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Dreslau“ sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streiträften, die mit unseren Schiffen Fühlung gewonnen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Gleichzeitig mögen hier dann noch folgende Meldungen Platz finden:

Berlin, 12. August. Die Daily News vom 8. August bringt Einzelheiten über den Untergang des kleinen Kreuzers „Amphion“. Nach Aussage der Matrosen explodierte die Mine, die das Schiff vernichtete, 30 Meter vor der „Amphion“. Innerhalb 20 Minuten

zu diesem Siege! Genügt der Ehrenpflicht, die Familien der für uns kämpfenden und blutenden Krieger so zu erhalten, daß sie Not nicht kennen lernen! Genügt Eurer Christenpflicht, derer mit Gaben zu gedenken, die durch Erwerbslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit Mangel leiden. Selbst und tragt eure Gaben den Sammelstellen zu! Die städtische Sparkasse nimmt jede Gabe für unsere Armen in der Stadt und für die Familien der Krieger gern entgegen.

Eibenstock, den 12. August 1914.

Der Stadtrat.
Hesse.

Die Stadtverordneten.
Sakfurthher.

Von 3 Seiten haben uns unsere Feinde mit Krieg überzogen. Krieg bedeutet Not, Not auf den Schlachtfeldern und Not in der Heimat. Die Not auf den Schlachtfeldern wird, soweit militärische Einrichtungen nicht ausreichen, freiwillig gelindert durch den Verein vom Roten Kreuz, dem in Sachen der Albertvereine zur Seite tritt. Diesen Vereinen steuere bei, wer den Krieger im Felde eine angemessene Bekleidung und Verpflegung, den Verwundeten und Erkrankten sorgfältige Pflege, sachgemäß geleiteten Transport in die Heimat und endgültige Heilung sichern will. Die Zahl- und Sammelstätten sind im Auftrug des Roten Kreuzes bekanntgegeben. — Aber auch der Not in der Heimat, insbesondere der Not am Orte muß begegnet werden. Schon in Friedenszeiten haben hier der Frauenverein und der Verein gegen Armennot und Bettelerei sich den Armen hilfreich erwiesen. Nun werden sie auch während des Krieges Hand in Hand mit dem Stadtrat alle wirkliche Not zu lindern suchen. Dazu bedarf es sehr reichlicher Mittel. Die Vereine wenden sich deshalb mit dem Stadtrate an den vaterländischen und mildtätigen Sinn unserer begüterten Einwohnerschaft mit der dringenden Bitte, sei es an die städtische Sparkasse, sei es an den Frauenverein oder an den Verein gegen Armennot und Bettelerei möglichst regelmäßige Beihilfen abzuführen, die zur Versorgung unserer in Not geratenen Einwohner sparsam und sachgemäß verwendet werden sollen. Die Gesuche um Hilfe werden von einem städtischen Ausschusse unter Leitung des Herrn Stadtrat A. Reichner genau geprüft werden. Alle Gaben werden gebucht und darüber Rechnung gelegt.

Eibenstock, den 12. August 1914.

Der Stadtrat.
Hesse.

Öffentl. gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien
Montag, den 17. August 1914, nachmittags 5 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung: Städtische Maßnahmen aus Anlaß des Krieges.

Eibenstock, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister.
Hesse.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Sakfurthher.

Freitag, den 14. August 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungslokale des Königl. Amtsgerichts hier 3 Fässer und 7 Norddeutschen Branntwein, ca. 1000 Stück Zigarren, 1 Stehpult, 1 Messerputzmaschine, 50 Stück Biergläser, Porzellangegenstände, Gardinen, Sitragen u. a. m. an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 13. August 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

sank der Kreuzer. Die Torpedozerschörer, die in der Nähe weilten, nahmen die überlebenden Matrosen auf.

Berlin, 12. August. Die „Times“ vom Donnerstag, 6. d. Mts., die jetzt hierher gelangt ist, bestätigen die Heldentat der „Königin Luise“ an der Themsemündung. Das Schiff geriet in Kampf mit dem Kreuzer „Amphion“ (der gleich nachher, wie bekannt, auf eine Mine aufstieß und sank) und der dritten Torpedoflottille, die bei Harwich stationiert ist. Das Zusammentreffen fand am Mittwoch statt. In einem Leitartikel stellen die „Times“ fest, daß die „Königin Luise“ es abgelehnt hatte, sich zu ergeben. Die „Times“ mahnen ihre Leser zur Geduld. Solche Episoden würden sich noch mehrere ergeben, aber die erste große Seeschlacht könne Monate auf sich warten lassen.

Berlin, 12. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kriegsschiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 500 Tonnen Inhalt angenommen, während sie die übrigen festhalten oder requirieren will. Außerdem hat sie die Antwort bis zum 7. August verlangt, trotzdem die Note erst am 8. August in Berlin eintraf. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen unter der Voraussetzung, daß das britische Reich in eine entsprechende Verlängerung der Frist wil-

ligen würde. Von der französischen, der belgischen u. der russischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Von neuen Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen ist so gut wie nichts zu berichten. Vielleicht mag es aber unsere Leser interessieren, wie Frankreich im Elsaß mit Flugblättern siegen will und ebenso welche wertvoller Geschütze und Geschosse sich die russische Armee erlauben darf.

Mülhausen i. Elsaß, 12. August. Am Sonntag haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Belgien gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten:

„Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsäßer! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Eures ehlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz; um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen und in der Falte ihrer Fahne sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit“ eingegraben. Es lebe Elsaß, es lebe Frankreich. Der französische Generalissimus Joffre, gebracht durch die französischen Esquadronen von Mülhausen.“

Allenstein, 12. August. Ueber Einzelheiten aus dem Gefecht bei Soldau berichtet ein Augenzeuge in der „Allensteiner Zeitung“ folgendes:

An den Kämpfen bei Soldau beteiligte sich auch russische Artillerie. Da ich Artillerist bin, fuhr ich nach Soldau, um die Wirkung der russischen Geschosse kennen zu lernen. Hierbei machte ich in Soldau eine wunderbare Entdeckung. Alle Schußlöcher zeigten glatten Durchschlag. Von Explosion keine Spur! Auf Soldau sollen über 30 Granatschüsse abgegeben worden sein. Ich bestaunte unter anderem das Grundstück des Maurermeisters Schmogolowski. Dieses war von einer Granate getroffen, die in die Werkstätte einschlug, jedoch ohne Explosion. Ferner waren im Hause des Restaurateurs Schulz zwei Granaten eingeschlagen. Auch diese hatten keine Explosionswirkung. Dieses erste Gefecht bei Soldau endete übrigens damit, daß unsere Artillerie die russischen Batterien zum Schweigen brachte. — Am Dienstag, morgens 8 Uhr, begann bei Soldau abermals das Geschützfeuer unserer Batterien! Es wurde den ganzen Dienstag und Mittwoch furchtbar geschossen. Die russischen Truppen mußten sich auf der ganzen Linie zurückziehen und erlitten in ihren ungeordneten Stellungen vor der Stadt enorme Verluste. Auf der Straße Illowo—Soldau wurde eine deutsche Lokomotive getroffen. Das Loch der russischen Granate im Wasserfessel war faustgroß, die Wirkung der Explosion lediglich eine kleine Verbrühlung des Kessels.

Montenegro befindet sich nun ebenfalls mit Deutschland im Kriegszustand! Man lese und staune: Wien, 12. August. Die Blätter melden: Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugestellt. Der deutsche Gesandte von Eckhardt hat Cetinje bereits verlassen.

Was die Montenegriner von ihrem Vorgehen gegen Österreich und Deutschland zu erwarten haben, erhellt aus folgendem:

Wien, 11. August. Gestern mittag wurde über die montenegrinische Küste die Effektivbolade verschickt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine 24 stündige Frist zum Auslaufen gewährt. Ein hochbedeutungsvolles Telegramm kommt aus Berlin. Dieses verspricht uns für die nächste Zeit bereits eine

Erleichterung im Eisenbahnverkehr.

Berlin, 12. August. Dank der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnbewirtschaftungen mitgeteilt werden.

Der Engländer ganze Heldentaten bestehen darin, daß sie sich auf unsere ungeschützten Kolonien werfen und zwar ist jetzt ein englischer Angriff auf Deutsch-Ostafrika erfolgt:

Berlin, 12. August. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dar-es-Salaam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Funkturm von ihnen zerstört worden ist.

Des Weiteren liegen noch folgende Telegramme vor:

Berlin, 12. August. Nach einer Meldung aus Stockholm wurde dort der berühmte Spionageagent Hampen verhaftet. Hampen wohnte seit einigen Tagen unter dem Namen eines Dr. Metz in einem Stockholmer Hotel, wo ihn ein Gast erkannte und dem kommandierenden General davon Mitteilung machte. Dieser entsandte eine Abteilung Soldaten, die Hampen verhafteten. In seiner Begleitung befand sich eine englische Dame, bei welcher Diamanten in großer Anzahl gefunden wurden. Hampen war früher Leiter der russischen Spionagezentrale in Kopenhagen, die ihre Verbindungen über Norwegen und besonders über Schweden ausgedehnt hat.

Berlin, 12. August. An einem Wagen, der gestern mit einem Pferdetransport nach Berlin kam, war die Ankündigung angebracht: Rosa Karyer zu sehen. Eintritt 10 Pfennig. Es handelt sich nicht um einen Soldaten, sondern um die ersten gefangenen Rosakaryer. Die typischen kleinen Halbblütler schreiten furchtsam neben ihren grobknochigen ostpreussischen Genossen einher.

Sofia, 12. August. (Verspätet eingetroffen) Vergangenen Sonnabend ist der Sobranje ein Gesetz über den Belagerungszustand vorgelegt worden. Der Belagerungszustand sollte Montag verkündet werden, worauf die Mobilmachung folgt.

Essen, 10. August. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Krupp, A-

tiengesellschaft, für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. August. Anlässlich des ersten Opfers, den der Weltkrieg von Eibenstock gefordert hat, erscheint von heute ab in der Zeitung eine Ehrentafel, welche die Namen der Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock zieren sollen. Wir bitten unsere Leser, von jedem Todesfall im Kriege uns den genauen Namen, Alter, Beruf, Eltern und Wohnort des Gefallenen gefälligst mitteilen zu wollen, damit die Ehrentafel ein möglichst vollständiges Bild über die Verluste in unserer engeren Heimat geben kann.

— Dresden, 12. August. Die in Dresden lebende Gräfin Sara Henkel von Donnermarkt hat zugunsten des Roten Kreuzes in Dresden 10000 Mark gestiftet.

— Leipzig, 12. August. 50000 Mark für die Zwecke des Roten Kreuzes bewilligten Direktorium und Aufsichtsrat der Leipziger Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) in ihrer gestrigen Sitzung. Ferner wurde beschlossen, den einberufenen Beamten ihr volles Gehalt vorläufig auf drei Monate weiter zugehen zu lassen.

— Leipzig, 12. August. Der kaiserliche Oberpostdirektor, Geh. Oberpostrat Domizlaff in Leipzig hat Leipzig verlassen und das Amt des Feldoberpostmeisters, d. h. die Oberpostleitung des Feldpostwesens übernommen.

— Freiberg, 12. August. Der Geschäftsgang bei der städtischen Verwaltung war infolge der Einziehung einer größeren Anzahl städtischer Beamter zum Meeresdienst in Frage gestellt. Infolgedessen beschloß der Rat eine Anzahl im Ruhestand befindlicher städtischer Beamter sowie mehrere weitere Pensionäre zur Dienstleistung einzustellen. Ferner sind zur Bewachung der Wasserwerkungsanlagen sowie der städtischen Gasanstalt entsprechende Vorkehrungen getroffen worden. Die überwachenden Beamten sind mit Schutzaffen ausgerüstet worden.

— Zwickau, 12. August. An der scharfen Kurve der auf dem Brändberge stark abfallenden Zwickauer—Chemnitzer Straße ereignete sich heute vormittag ein schwerer Automobilunfall. Das Kraftautomobil der Maschinen-Ziegelei von Louis Vanger in Niederwiesa bei Chemnitz, das mit Maschinenteilen für Blauen beladen war, durchdrang das eiserne Geländer an der Böschung und stürzte diese hinunter, wobei es sich zweimal überschlug. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Der Chauffeur und ein Ingenieur der Firma erlitten leichte Verletzungen. Zwei Handwerksburschen, die von den beiden mit auf das Automobil genommen worden waren, erlitten dagegen so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Heute mittag fuhr in der Glauchauer Straße zwei Automobile in voller Fahrt aufeinander. Beide Wagen wurden stark beschädigt und ihre Fahrer schwer verletzt.

— Zwickau, 11. August. Laut einer Belannmachung des Rates ist in einem Bezirke der Reichenbacher Vorstadt infolge Genußes versehrter Milch der Typhus ausgebrochen. Etwa 40 Typhustranke und typhusverdächtige Personen wurden ins Stadtkrankenhaus eingeliefert.

— Aue, 10. August. Die hiesigen städtischen Körperschaften beschlossen, zur Linderung der Not für die zurückgebliebenen Angehörigen der im Felde stehenden Krieger, für die Bedürftigen und Armen 50000 Mark aus Anleihemittel bereit zu stellen. Ein aus drei Ratsmitgliedern und fünf Stadtverordneten bestehender Ausschuss soll Näheres über die Verwendung beschließen und auch die Frage auf Ausführung von Notstandsarbeiten erwägen. Dem Roten Kreuz werden 1500 Mark überwiesen.

— Plauen, 12. August. Ein unschuldiges Opfer der Kriegsunruhen wurde am vergangenen Mittwoch in Koblenz, wo er seit langen Jahren ansässig ist, ein Sohn unserer Stadt, der Organist und Orgelvirtuose Felix Ritter, dessen künstlerische Bedeutung in den Kreisen der Plauerer Musikfreunde wohl bekannt ist. Herr Ritter, der im 56. Lebensjahre stand, begab sich am fraglichen Tage mehrfach auf den Bahnhof in Koblenz, um etwa durchfahrenden sächsischen Landesleuten einen Willkommensgruß zu bieten. Seine wiederholte Anwesenheit auf dem Bahnhofe muß einem Posten aufgefallen sein, der ihn anrief. Da der Anruf nicht verstanden wurde und unbeachtet blieb, feuerte der Posten, und zu Tode getroffen sank Felix Ritter nieder.

— Treuen, 12. August. Den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat wahrscheinlich der Matrose Hugo Mähne von hier. Die letzte Nachricht, welche von ihm am 4. August hier einging, war eine an seine Schwester Frieda gerichtete Postkarte, auf der er mitteilte, daß er auf dem Gils-Streuminen-Dampfer B. „Königin Luise“ Dienst tue und mit demselben am 2. August abends in See gehen werde. Dieser Dampfer ist aber bekanntlich beim Legen von Minen an der Themsemündung untergegangen.

— Zentralauschuss für dringliche Hilfs-tätigkeit. Für die verwundet und krank aus dem Felde zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften wird bekanntlich in Sachsen durch den Landesauschuss vom Roten Kreuz nach Möglichkeit Sorge getragen werden. Notstände anderer Art sind aber in gewissem Umfange für Industrie und Landwirtschaft zu befürchten infolge der Verschiebung des Arbeitsmarktes und des Kreditwesens. Außerdem wird für die Angehörigen der zum Dienste eingezogenen Mannschaften in nicht geringem Umfange Sorge getragen werden müssen. Das Ministerium des Innern hat bereits einleitende Schritte getan, um einen Zentralauschuss für die Organisation dieser ebenfalls dringlichen Hilfs-tätigkeit ins Leben zu rufen. Es beabsichtigt damit keineswegs die örtlichen Vereine und Institutionen lahm zu legen, sondern vielmehr ihnen, vielleicht durch Vermittlung der Kreis-Hauptmannschaften oder ihnen beizugehender Ausschüsse, Ratschläge und Hilfsmittel zugänglich zu machen. In den Landesauschuss werden voraussichtlich auch Damen sowie Vertreter der Gewerkschaften und der vaterländischen Gewerbevereine berufen werden. Die von dem Landesauschuss zu entwickelnde Tätigkeit wird selbstverständlich ebenso wie die Tätigkeit des Roten Kreuzes erhebliche Geldmittel erfordern. Als Sammelstellen für diesen Zweck werden bis zum Inbetriebtreten des Landesauschusses die Rassen des Ministeriums des Innern und der Kreis-Hauptmannschaften Beiträge dankbar entgegennehmen.

Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Am 11. August gefallen: Hermann Walthers, Zeichner, Sohn des Stickermaschinenbesizers Herrn Hermann Walthers, Nonnenhausstraße 4 in Eibenstock, 22 Jahre alt.



Aufruf.

Mit Zustimmung Seines hohen Protektors Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen. Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Ob unsere Söhne vor dem Feinde stehen oder als Verwundete im Lazarett weilen: Sie müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuges usw. erhalten.

Diese Aufgabe muß großzügig, umfassend und planmäßig gelöst werden. — Eine Arbeit, die in das Aufgabengebiet unseres Vereines fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte gehen.

Wir wenden uns daher an alle Deutschen — ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts — mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Leitwortes:

Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!

Berlin, den 6. August 1914.
Kaiser-Wilhelm-Dank,
Berein der Soldatenfreunde,
von Gräberg,
General der Infanterie z. D.,
1. Vorsitzender.

Geldsendungen bitten wir zu richten: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegskonto, Berlin W. 35. Bücher erbitten wir unter der gleichen Adresse, von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Fr. Fleischer, Leipzig.

Die Austreibung der Deutschen aus Antwerpen.

Empörende Mißhandlungen.

Nach den übereinstimmenden Berichten von Deutschen, die aus Antwerpen und aus anderen belgischen Städten flüchten mußten, kam es bei der Austreibung der Deutschen zu Szenen, die aller Kultur und aller Besittung Hohn sprechen und die zeigen, bis zu welchem Grade der Deutschenhaß in Belgien und besonders unter dem belgischen Pöbel gediehen sein muß. Kenner der dortigen Verhältnisse schreiben diesen Haß nicht nur dem Konkurrenzneid zu, sondern vor allem der ewigen Hezerei und Wühlarbeit der Pariser Sensationsblätter, mit dem chauvinistischen „Matin“ an der Spitze. Noch in den letzten Tagen hat der „Matin“ die Nachricht verbreitet, deutsche Soldaten hätten bei ihrem Einmarsch in Belgien kleine Kinder mit ihren Bajonetten ausgespißt. Der leichtgläubige und verkommenen Großstadtpöbel glaubte diese Lügen aufs Wort und so scheint er sich zu gleichwertigen Rohheiten für berechtigt gehalten zu haben. Was die Austreibung der Deutschen aus Belgien auch für die Volkswirtschaft dieses Landes bedeutet, geht daraus hervor, daß unter den 532 454 Fremden nicht weniger als 57 010 Deutsche waren (nach der Zählung von 1912; ganz Belgien hatte damals 7 551 387 Einwohner). In Antwerpen, dem Welthandelshafen, der die lebhaftesten Beziehungen zu deutschen Häfen hat, sprach man in allen besseren Gasthöfen und Wirtschaften deutsch. Die deutsche Kolonie war 8—9000 Seelen stark und es gab dort mehr als ein Duzend deutscher Vereine. Ganz Antwerpen hatte 312 884, mit den Vorstädten 415 535 Einwohner.

Der Bericht eines deutschen Korrespondenten. Herr Kapitän E. Schulz vom Dampfer „Lipos“ der Deutschen Levante-Linie, der seit dem 19. Juli in Antwerpen gelegen hat, hatte die Liebesswürdigkeit, den folgenden Bericht über die Stimmung in Antwerpen, über seine Festnahme und seinen Transport nach Deutschland zu geben:

Am Tage der deutschen Mobilmachung war das belgische Volk noch vollkommen ruhig. Nachdem der Kaiser angefragt hatte, ob man gewillt sei, seine Truppen gütlich durchzulassen, begann das Volk gegen uns feindlich vorzugehen. Am Sonntag, den 2., und Montag, den 3. August, wurden wir an Bord durchaus nicht von dem Mob belästigt, an Land dagegen ging der Mob schon täglich gegen Deutsche vor. Als bekannt wurde, daß deutsche Truppen durch Belgien gehen sollten, begann der Mob und alle untersten Schichten der Bevölkerung am Dienstag zu plündern. Am Mittwoch wurden

alle deutschen Geschäfte, Wirtschaften, Hotels von dem Mob gestürmt, auch Privatwohnungen wurden nicht gespart. Es war so schlimm, daß in allen deutschen Wirtschaften mit weiblicher Bedienung die Frauen an den Haaren gepackt und gänzlich nackt auf die Straße gezerrt wurden. Jetzt begann es auch an Bord der im Hafen befindlichen deutschen Schiffe kritisch zu werden. Alle Arbeiter, Kranleute usw. fingen an, feindlich gegen uns vorzugehen. Am Donnerstagnachmittag ging ich mit Kapitän Albrechts von der „Elisabeth Ridders“ vom Sibiria-Dock nach Amerika-Dock 38, woselbst der belgische Kranmeister versuchte, seine Beute und die Bevölkerung gegen uns aufzubehben, indem er die Worte jagte:

Er meißt die Deutschen ins Wasser oder schneidet ihnen die Kehle ab!

Später wurde Kapitän Albrechts mit seinem ersten Maschinisten arretiert, jedoch später wieder an Bord gebracht. Ich wurde bis Donnerstag morgen 9 Uhr weiter nicht belästigt, erst gegen 10 Uhr begannen die Arbeiter in brutalen Ausdrücken gegen mich vorzugehen. Um 11 Uhr wurde ich vom Brückenmeister festgenommen, da ich ihm aber erklärte, daß ich mein Schiff nicht verlassen wollte, bis die belgische Regierung mir irgend ein Schriftstück überlieferte, worin amtlich ausgedrückt sein sollte, das Schiff zu verlassen oder die Prijs erklärt wurde, ließ man mich wieder frei. Nach Verlauf einer Stunde erklärte man mir, daß ich wieder an Bord bleiben könne, dies war mittags 12 Uhr. Nachmittags um 3 1/2 Uhr wurde mir von 4 oder 5 Polizisten erklärt, daß, wenn ich das Schiff nicht sofort verlassen würde, würde man mich mit Gewalt von Bord holen. Jetzt war der Pöbel schon so aufrührerisch und gewaltsam geworden, daß man seines Lebens an Bord nicht mehr sicher war. Wir wurden dann mit sieben Leuten von der Garde civique nach der Polizei, Bourdeaurstraße, gebracht. Hier war die Wut der Menge so groß, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, getötet zu werden. Die Polizei selbst wollte nicht mehr für uns eintreten und ich hatte den bestimmten Eindruck, daß der Polizeimeister uns der Wut der Menge preisgab.

Kapitän Albrechts und ich waren gezwungen, Droschken anzunehmen, um in weiterer Begleitung der Garde civique nach dem Bahnhof zu fahren. Hier wurden wir von der brüllenden Menge, wohl tausend und mehr, in Empfang genommen und nur mit Mühe durch Aufbietung von Polizeigewalt und der Gendarmen gelang es uns, den Wartesaal 1. Klasse zu erreichen. Hier blieben wir alle unter guter Bewachung der Polizeiorgane. Wir erhielten Billetts vis Royendaal, wurden aber nur bis Eschchen befördert. Hier mußten wir alle aussteigen und wir nahmen uns einen Wagen, um so schnell wie möglich über die belgische Grenze nach Holland zu gelangen.

Es ist unbefreiend, in welcher brutalen Weise die belgische Bevölkerung gegen uns Deutsche vorging. Es wurde weder Weib noch Kind gespart und sogar am Donnerstag mittag am Boulevard, beim Hotel Weber,

Frauen und Kinder heruntergeschossen.

Die Familien wurden aus den Wohnungen geschleppt, ohne daß sie ein Stück ihres Eigentums mitnehmen durften. Sie haben nichts davon wiedergesehen. Am Donnerstag fuhr ein Zug mit uns, die man von einem Teil ihrer Kinder getrennt hatte. Nur ein oder zwei Kinder hatten sie bei sich, wo die anderen geblieben waren, war nicht zu ermitteln. Auch von den deutschen Willen waren bereits am Donnerstag eine oder zwei in Brand gesteckt, keine deutsche Wohnung blieb ungeschädigt. Die Möbel wurden herausgerissen, auf die Straße geworfen und zerstört oder weggeschleppt. Sobald ein Zug deutscher, der nach dem Bahnhof geführt wurde, zu erblicken war, stürzte sich die brüllende Menge auf sie, und die Polizei und Gendarmen waren nicht in der Lage, die Verbrechen zu verhindern. Es wurde erzählt, daß Frauen und Kinder auf der Straße erschossen worden seien.

Kapitän E. Schulz hat die berühmte Revolution in Odesa 1898 mitgemacht, erklärt aber die Szenen bei der Deutschenverfolgung in Antwerpen für weit schlimmer.

Der Bericht eines Heizers.

Bestätigt werden diese Mitteilungen durch die Angaben des Heizers Sod vom Dampfer „Lippos“. Sod ist gänzlich verblüfft und erschüttert, während ihm Tränen aus den Augen rollten, erzählte der arme Mensch seine Erlebnisse:

Ich war allein an Bord, als mir ein Polizeibeamter entgegentrat und mich ansprach: „Sind Sie Deutscher?“ — Auf die bejahende Antwort hieß es: „Sofort auf die Straße!“ Es wurde mir nicht gestattet, mich zu waschen oder mein Zeug zu packen. Glücklich gelangte ich in mein Logis am Hafen. Hier schrieb mir die Madame (Wirtin) sofort entgegen: „August, Du mußt machen, es ist die höchste Zeit!“ — Ich ging zur Wache auf die Bourdeaurstraße, um nach Mitteln für die Eisenbahnfahrt zu fragen. Der Offiziant schrieb mich an: „In Antwerpen gibt es kein Geld. Rausch, auf die Straße! Der Zug ist frei.“ — Auf dem Wege zum Bahnhof wurde ich fortwährend beschimpft mit Ausdrücken wie „Plattkopf“ und „Ruff“. Auch ins Gesicht wurde mir gespien. Als ich nach dem Perron Nr. 7 kam, sah ich das furchtbare Gland der Betrüben. Frauen und Kinder, nur notdürftig bekleidet, drängten sich angstvoll zusammen. Alles weinte.

In meinem Wagen lag eine Frau auf dem Boden, die erst vor drei Tagen entbunden hatte. Sie war noch krank und das Blut lief auf die Planken des Bodens. Das Kind starb unterwegs. Als wir nach Holland kamen, wurde die Ärmste sofort ins Krankenhaus gebracht.

Sind solche Szenen eines Kulturvolkes, das die Belgier sein wollen, würdig? Ist das der Dank für das gute deutsche Geld, das wir in die Seebäder der belgischen Küste getragen haben? Wußt unser Horn nicht ins Sieden geraten, wenn wir solche Berichte hören? Wir wollen das den Belgiern gedenken, wenn wir reich sind.

Zügemeldungen im Ausland.

Genau wie im Jahre 1870 werden auch in diesem Kriege von unseren guten Freunden im Auslande die tollsten Zügemeldungen verbreitet. Am schönsten ist vielleicht eine Depesche, die in diesen Tagen in Niesentieren an allen Straßen und Uffahrsstellen Brüllens angeliebt wurde. Sie lautete ebenso kurz wie wahr:

Revolution in Deutschland!

Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt!
Große Schlacht bei Lüttich,
60 000 Deutsche gefallen, 40 000 gefangen!
Die deutsche Armee in voller Flucht über die Grenze!
Die belgische Armee hat nur 300 Tote!

In derselben Form wird natürlich in Frankreich und in allen anderen Ländern gelogen, und besonders versucht man, durch gefälschte Meldungen die Stimmung in Italien zu beeinflussen und vom Dreibund abzudrängen. Das halbamtliche französische Nachrichtenbureau Agence Havas und eine Anzahl Pariser Privatkorrespondenten römischer Zeitungen überschwemmen Italien mit den tollsten Latarennachrichten. Es wird berichtet, Lüttich sei gar nicht gefallen, dagegen seien die Deutschen über die Mosel zurückgejagt worden, nachdem sie 20 000 Tote auf der Bahlschlacht zurückgelassen hätten. Weiter wird erzählt, die Deutschen hätten um einen Waffenstillstand gebeten, und die Franzosen, die bereits über Namur hinaus vorgedrungen seien, marschierten in Eilmärschen auf die deutsche Grenze zu. 500 000 (!) Engländer seien den Deutschen in die Flanke gefallen. Die offiziöse Zeitung „Tribuna“ rebuziert zwar in ihrer Abendausgabe die englischen Falschträge um vier Fünftel, aber auch das würde ja schließlich noch genügen. Weiter berichtet man, eine belgische Reiterdivision habe eine deutsche Ulanenbrigade überfallen und bis auf den letzten Säbel vernichtet. Prinz Georg, ein Neffe des Kaisers, sei an der Spitze seines Regiments gefallen. Schließlich berichten die französischen Tatarinen, in der Nähe von Basel erwarte man eine große Schlacht, und französische Vorposten seien bereits bis zum Schwarzwald vorgedrungen: kurz, die Deutschen ständen vor einem kolossalen Döbacie, und der bisherige Verlauf des Krieges sei bereits der Anfang vom Ende. In Italien hat nun bereits, wie wir gemeldet haben, unser Auswärtiges Amt dafür gesorgt, daß die Wahrheit bekannt wird. Für das übrige Ausland werden, so Gott will, die Tatsachen mit der ihnen innewohnenden Wucht für sich selbst sprechen. Trotzdem können auch wir noch zur Aufklärung manches tun, und wir wollen nicht verfehlen, auf die beachtenswerte Anregung des „Bereins für das Deutschtum im Auslande“ aufmerksam zu machen, die unsere Leser unter dem Titel: „Die Wahrheit hinein in das Ausland!“ finden.

Die Wahrheit hinein in das Ausland!

Der Ring der Feinde hat sich geschlossen. Das deutsche Volk ist vielleicht auf Monate hinaus von jedem unmittelbaren Verkehr mit dem Auslande, vor allem dem überseeischen, abgeschnitten. Unsere Feinde haben die Bahn frei, draußen, zumal in Amerika, mit den gefährlichen Kampforgane Reuters Büro und Agence Havas, wie mit den sonstigen Mitteln der seit langem organisierten Verleumdung gegen uns zu arbeiten. Schon haben sie mit der gleichen Verlogenheit, die den frivolsten aller Kriege heraufbeschwor, über dessen wirkliche Ursachen die größten Unwahrheiten verbreitet. Sie werden fortfahren, die Welt mit Lügennachrichten zu überschwemmen und dafür zu sorgen, daß Deutschland als der Friedensstörer erscheint.

Deutsche Waffenerfolge werden verschwiegen oder ins Gegenteil verkehrt werden — alles wird gesehen, um das Vertrauen zu uns, die Sympathie für unsere große gerechte Sache und den bei uns felsenfesten Glauben an unsern endlichen Sieg zu zerstören.

Da gibt es Mittel zu finden, um dem mit aller Energie systematisch entgegenzutreten. Viele Tausende deutscher Familien haben Verwandte und Freunde in Uebersee. Ihnen private Nachrichten zugehen zu lassen, wird, — wenn auch auf Umwegen, — immer möglich sein.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande bittet deshalb dringend, alle Zeitungsberichte, die ein klares Bild der wahren Kriegsurache geben, insbesondere die von der Nordb. Allgem. Zeitung veröffentlichte Vorgeschichte des Krieges, die Berichte über die demütigende Reichstagsitzung vom 4. August d. Js., alle Reden und Aufrufe des Kaisers sorgfältig zu sammeln und als unerschöpfliche, aber verschärfte Drucksache an Verwandte und Bekannte hinaus zu senden.

Die in Deutschland noch weilenden Amerikaner können hier den besten Beweis der Sympathien liefern, die sie in weit überwiegender Zahl uns täglich bekunden. Bald werden sie in die Heimat zurückkehren. Mögen alle, die mit ihnen persönliche Fühlung haben, dafür sorgen, daß die Heimreisenden die Wahrheit über den Krieg mit hinaus nehmen und dräben in ihrer Presse verbreiten.

Die Reinheit unserer Sache ist so sonnenklar, daß alle Verleumdung an der Wahrheit zerschellen muß, wenn sie nur da bekannt wird, wo sie für uns Segen zu stiften berufen ist.

Die englische Streitmacht.

Die Stärke der Wehrmacht Großbritanniens ruht, jedermann weiß es, auf seiner gewaltigen Flotte. Die Frage des Augenblicks, die auf aller Lippen schwärzt, ist: Wie wird sich der Seekampf zwischen Deutschland und England gestalten, wieder feindliche Großkampfschiffe werden sich unserer Flotte entgegenstellen? England hat, durch die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges belehrt, mit dem Bau von Großkampfschiffen im Jahre 1905 begonnen. Schon im Februar 1906 lief das erste Linienerschiff des Typs, die vielgenannte „Dreadnought“, vom Stapel, in nächsten Jahre bereits folgten drei weitere Großkampfschiffe, die an Displacement die „Dreadnought“ noch übertrafen. „Bellerophon“, „Superb“ und „Temeraire“. Seitdem hat England zäh und unermüdet am Ausbau seiner Schlachtschiffe und der Vergrößerung des Displacements seiner Kampfschiffe gearbeitet.

Es besitzt zurzeit 59 Linienerschiffe, darunter 19 Großkampfschiffe, während vier weitere der Fertigstellung nahe sind. In Flottenfront stehen zehn mit je zehn 34,3-Zentimeter-Geschützen ausgerüstete Großlinienerschiffe, „Orion“, „Conqueror“, „Monarch“, „Thimdown“, „King George V.“, „Centurion“, „Hax“, „Audacious“, „Iron Duke“ und „Marlborough“.

Zu diesen Linienerschiffen und Großlinienerschiffen gesellen sich in der englischen Flotte 43 Panzerkreuzer, von denen die nach dem Jahre 1907 abgelassenen Schiffe als „Battler Cruisers“, „Linienerschiffkreuzer“ bezeichnet werden. Es sind dies die „Indomitable“, „Invincible“, „Inflexible“, „Indefatigable“, „Australia“ und

„New-Zealand“, deren Baukosten Australien und Neu-Seeland trugen; „Dion“ und „Princess Royal“, sowie „Queen Mary“. Es sind dies neun Linienerschiffkreuzer, von denen die letzteren drei auch bereits das 34,3-Zentimeter-Geschütz an Bord führen — je acht —, während alle anderen mit je acht 30,5-Zentimeter-Geschützen bestückt sind. Berücksichtigt man, daß die englischen Linienerschiffkreuzer mit ihrer 34,3-Zentimeter-Bestückung den geringeren Panzerbeschuss durch ihre größere Schnelligkeit wettmachen, so müssen auch sie in ihrem Gesamtgefechtswert als erstklassige Schlachtschiffe bezeichnet werden. Alles in allem ist sonach damit zu rechnen, daß England mit rund dreißig Großkampfschiffen den Seekrieg gegen uns aufnehmen wird.

Für den Krieg mit Deutschland kommt, vorerst wenigstens, das stehende englische Heer kaum in Betracht. Immerhin werden im Augenblick auch einige Zahlen über diese „reguläre Armee“, die einzige Europas, die nicht auf dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht beruht, von Interesse sein. Außer Ansjah bleiben von den Landtruppen dabei natürlich diejenigen, die in den Kolonien stehen. Die heimische Armee Großbritanniens zerfällt in zwei Hauptteile: das stehende Heer mit der Armee- und Spezialreserve und die Territorialarmee. Die reguläre Armee, die sich in sehr verschiedener Stärke und Zusammensetzung auf die acht, von kommandierenden Generalen befehligten Kommandos des Vereinigten Königreiches, einschließlich des London-Distrikts, verteilt, gliedert sich bereits im Frieden in die Feldarmee, die Besatzungs- und die Ersatzformationen. Die Feldarmee, das heißt der zu kontinentalen und überseeischen Kriegsoperationen vorgesehene Teil, soll im Mobilisierungsfalle aus den Reserveverstärkt werden und bildet dann die Expeditionarmee. Diese ist gegliedert in eine Kavallerie, sechs Infanterie-Divisionen und die Armeetruppen. Die ungefähre Stärke der Feldarmee ist zu schätzen — ohne Etappentruppen und erste Ersatzquote — auf 160 000 Mann, 52 000 Pferde, 192 Geschütze und 180 Maschinengewehre. Man wird die für vollständige Unternehmungen verfügbaren Kräfte etwa auf rund 100 000 Mann berechnen dürfen. Die aus der früheren Miliz hervorgegangene Armeereserve ist ein auf Dispositionsurlaub befindlicher Teil der regulären Armee, der im Mobilisierungsfalle zur Ausfüllung der aktiven Truppenteile dient. Sie ist im Frieden nur zur Ableistung einer bestimmten Anzahl von Übungen verpflichtet. Sie dient dazu, im Kriegsfalle die Sanitäts- und Transformationen der Feldarmee auszuführen. Sie soll im Kriegsfalle 101 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter bilden. Die Besatzungs- und Ersatztruppen werden zusammen auf 127 000 Mann berechnet. Unter ihrem Schutz soll im Kriegsfalle die Territorialarmee ausgebildet werden. Die Offiziere sind meist pensionierte Offiziere der regulären Armee. Die Stärke der Territorialarmee beträgt rund 250 000 Mann. In Verbindung mit den Ersatz- und Besatzungsgruppen stehen also auch nach dem Abzug der Feldarmee noch gegen 400 000 Köpfe zur Verteidigung des Heimatlandes zur Verfügung.

Die englische Armee ist mit modernen Waffen und Geschützen ausgerüstet. Die Infanterie führt das Lee-Enfield-Gewehr, kurzes Modell 1903. Es ist ein Repeatinggewehr von 7,7 Millimeter Kaliber, mit abnehmbarem Magazin für zehn Patronen. Die Feldartillerie hat ein 7,62-Zentimeter-Schnellfeuergeschütz für reitende und von 8,38 Zentimeter für fahrende Batterien mit 3,5 Zentimeter dicken Schußschildern. Die Festungsartillerie ist mit ganz modernen Geschützen ausgerüstet.

Ein Opfer.

Roman v. M. Grün u. B. Nau.
(6. Fortsetzung.)

Derzins Leidenschaft flammte durch die Nähe des schönen Mädchens immer höher auf. Nur mit Mühe hielt er die Erklärung und Bitte um ihre Hand noch zurück. Die erste Minute des Alleinseins wollte er dazu benutzen.

Wenn nur endlich aufgestanden würde! Aber die Bocke und der Durst der Kameraden schien kein Ende nehmen zu wollen.

Herr v. Geldern beachtete die mahnenden Blicke seiner Frau nicht. Er blieb wie angewurzelt sitzen und nötigte, was sonst gar nicht seine Art war, immer wieder zum Ausstrinken.

Mit Ausnahme von Derzins, den nur die Liebe, nicht der Wein heiß machte, erhoben sich die Herren endlich mit erhitzten Gesichtern.

„Ist, du mußt uns Kaffee eingießen. Wir bleiben in meinem Zimmer. Irma verträgt keinen Rauch,“ bat Kurt.

Das junge Mädchen schenkte die keinen Koffertassen voll und reichte auch Cognat und Chartrusse.

„Eine Zigarette zur Belohnung?“
Ist zögerte. Sie las deutlich ein mißbilligendes „Rein“ in Derzins Gesicht. Sie legte die Zigarette wieder hin.

Kurt lächelte boshaft. „Was fällt dir denn ein. Wir haben doch schon manche Zigarette miteinander geraucht, Ist, wenn Irma in ihrem Befehrswinkel studiert. Warum denn heute so zimperlich?“

„Ich mag nicht.“
„Das erledigt die Sache. Ich dachte nur — vielleicht hätte dir irgend ein Bedant eingeredet, das Rauchen sei unpassend.“

Herr v. Gelderns Blicke streiften Derzins, der mißmutig an seinem Schnurrbart laute.

„Schön ist es jedenfalls nicht, wenn eine Frau raucht, sagte der junge Offizier last.

„Schön — schön — was eine hübsche junge Dame tut, ist immer schön.“

Kurt setzte sich in die Sofaede. Er legte seinen

Arm um Ihes Schultern und zog sie auf die Lehne nieder. „Bleib hier, Ise — ich zeige den Herren mein Sportalbum, das siehst du ja auch gern.“

Derhin drehte sich kurz um und ging ins Rebenzimmer.

Ise war dem Weinen nahe. Aber jetzt mochte sie nicht sofort aufspringen und ihm folgen.

„Wie kann er nur böse darüber sein? Kurt ist mir doch wie ein Bruder,“ dachte sie traurig.

Sie sah gleichgültig die vor ihr ausgebreiteten Pferdebilder an. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Es ist so viel Rauch hier!“ Sie strich verstohlen mit der Hand über die feuchten Wimpern und machte eine Bewegung, aufzuspringen — aber Kurt ließ sich nicht abschütteln. Mit unmerklichem Druck zwang er sie, ihren Sitz zu behalten.

„Laß mich los,“ bat Ise leise und ärgerlich. Sie wollte kein Aufsehen erregen.

Er rührte sich nicht. Er fühlte, wie ihre geschmeidige Gestalt, in dem Bemühen, frei zu werden, sich gegen seinen Arm stemmte.

„Ise!“ Irma stand in der halbgeöffneten Tür. „Anna möchte dich gern singen hören. Komm, bitte, zu uns.“

Das junge Mädchen schenkte in die Höhe. Kurt gab sie unwillkürlich frei.

Er machte eine Bewegung, wie wenn auch er aufstehen wolle — aber Irmas Augen jähren mit einem merkwürdigen Blick zu ihm herüber. Es lag etwas Zwingendes in ihren großen, ernsten Augen.

„Bleib nur ruhig bei den Herren, Kurt. Wir machen die Tür zu, daß euch der Gesang und uns der Rauch nicht stört — dann ist beiden Teilen geholfen.“

Die Herren protestierten lebhaft. Aber sie empfanden trotzdem eine gewisse Erleichterung, als sich die Tür hinter den beiden Damen geschlossen hatte. Nun konnten die engen Kränze etwas geöffnet werden.

Herr v. Langen erzählte gern kräftig gewürzte Anekdoten, und daß die übrigen, mit Ausnahme des Wirts, ihm Beifall zollten, bewies das dröhnende Beifallsgelächter. Die süße Mädchenstimme, die nebenan die wunderliebliche, altschottische Ballade „Tom der Reimer“ sang, klang nur gedämpft herüber.

Eine Minute verstummte Lachen und Sprechen — jetzt hörte man die Worte deutlich:

„Wohl sieben Jahr, o Königin —
Zu dienen dir — es schreckt mich kaum —
Er küßte sie — sie küßte ihn —
Ein Vogel sang im Eichenbaum.“

Kurt wurde immer schwächer und heißer. Warum wählte Ise dieses Lied?

Das war ja Wahrheit gewesen — heut — in jener bangeligen Minute, als sie in seinen Armen lag!

Er küßte sie —
Ein Vogel sang im Eichenbaum!

Er konnte es nicht länger in seiner Umgebung aushalten. Die Rauch- und Weinatmosphäre erstickte ihn. Er riß die Tür zur Veranda auf und trat ins Freie.

Ein rascher Gang durch den dunklen Garten fühlte sein fieberhaft erregtes Blut zwar etwas ab, aber es atmete sich schlecht in der feuchtkalten Herbstluft. Wie ein Alp legten sich die Nebel, die von den Wiesen aufstiegen, auf seine Brust.

„Nun wird die Singerei wohl zu Ende sein,“ dachte er endlich, ging durch eine Seitentür wieder ins Haus und sah ins Rauchzimmer. Hier erschien die Situation unverändert. Die Herren tranken Bier und belachten Langens Witze. Man stritt über Pferde und Hunde oder bekräftigte die Maßnahmen eines besonders dummen Vorgesetzten.

Derhin fehlte noch immer. Im Salon saß Frau

v. Langen einträchtig, aber sichtlich gelangweilt neben Irma auf dem Sofa.

„Wo ist Ise?“ fragte er sie.

„Ise wollte Tee bestellen,“ antwortete Frau v. Langen.

„Derhin hilft ihr wohl dabei?“ Kurt bekam die Worte kaum heraus.

Kurt, der er war! Sein törichtes Fortgehen ließ dem anderen freies Spiel.

„Vermutlich.“ Frau v. Langen zog dabei die Schultern hoch. „Jedenfalls dauert es sehr lange, bis der Tee kommt. Ich führe gern nach Hause zu den Kindern, aber mein Mann ist wohl wieder nicht wegzubringen. Hol nur keine Karten herbei, Kurt.“

„Nein, ich werde sehen, daß der Tee schnell gebracht wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind die alten Deutschen noch!

Wir sind die alten Deutschen noch!
Drum auf in den Kampf! die Fahnen hoch,
Auf die wehenden Rössle, die Lanzen gesenkt
Und los auf den Feind und zusammen geprengt
Die falschen treulosen Nachbarn!

Wir sind die alten Deutschen noch!
Drum auf in den Krieg, bei hurra hoch!
Und schnell über den Rhein und die Memel zugleich
Mit Mut und Lust für Kaiser und Reich
Für das sagenumwobene Deutschland!

Wir sind noch das einige Deutsche Reich!
Raum seh'n es die Feinde, so zittern sie gleich,
Sie dachten ja nicht, daß des Kaisers Ruf
Ein einig Volk von Brüdern schuf,
Daß wir noch die alten Deutschen!

Mit Gott!

Das ganze Volk ist einig,
O Kaiser, weiche Lieb'
Erstehst du auf dem Throne,
Wenn auch der Himmel trüb.

Die Welt voll Feind und Neider
Gnüt dir den Frieden nicht,
Du blickst zu Gott dem Vater,
Er sei dein Stab und Licht.

Gott will sein Heer mit senden,
Es steht im Bibelwort,
Du heilige Dreifaltigkeit,
Sei Deutschlands Schirm und Heil.

Frau Pauline Heymann.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 5. bis 12. August 1914.

Ausgehete: a. hiesige: keine. b. auswärtige: keine.

Heiratungen: a. mit Aufgebote: 54 Der Maurer Emil Hermann Stemmler mit der Waispflügerin Maria Helena Werner, beide hier. b. ohne Aufgebote: 53 Der Bahnarbeiter Ernst Emil Schmalzfuß mit der Stickerin Wanda Helene Bachmann, beide hier.

Geburten: (182—190). Dem Tischler Curt Schubert 1 Z. Dem Geschirrführer Hermann Richter in Wollgrün 1 Z. Dem Former Arno Richard Zuschereger 1 S. Dem Kaufmann Adolf Hermann Hordach 1 S. Dem Fleischbierhändler Hermann Julius Wappler 1 Z. Dem Maschinenfuder Wagn Schuldes 1 Z. Dem Maschinenfuder Emil Heinrich Bläß 1 Z. Dem Streckenarbeiter Ernst Wilhelm Rehrer 1 S. Vierkinder 1 uneheliche Geburt.

Stirbende: (91—92). Rudi Artur, hier, 3 M. 5 Z., S. des Bälternmeister Anton Müller. Elise Edith, hier, 3 J. 9 M., Z. des Stilmaschinenbesizers Curt Willy Heymann.

Wettervorhersage für den 14. August 1914

Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperaturrückgang, Gewitterneigung, sonst kein erheblicher Niederschlag.

Niederschlag in Eibenstock gemessen am 13. August, früh 7 Uhr: ... auf 1 ... Bodenfeuchte

Barometerstand am 13. August: + 8,1.

Freibad im Gemeindefeich.

Wasserwärme am 13. August 1914, mittags 1 Uhr, 18° Celsius

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. August. Infolge eines Auftrages des „Berl. L.-A.“, der infolge des Krieges in Deutschland entfallenden Not zu steuern, sind bereits zahlreiche Spenden eingegangen. Darunter befindet sich eine Spende der japanischen Kolonie von 1000 Mark mit einem Schreiben, in dem betont wird, daß sie damit ihrer lieben tapferen Freunde und deren Angehörige gedenken wollen.

Frankfurt a. M., 13. August. Der „Frankf. Bzg.“ werden aus ihrem Leserkreise Äußerungen französischer Gefangener mitgeteilt, in denen es heißt: Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Lauffschritt auf uns zukamen. Bei Mülhausen waren sie bis auf 50 Meter an uns herangelommen und schossen alles vor sich nieder. Unser Leutnant sagte, wo stecken sie nur, ich kann sie trotz meines ausgezeichneten Feldstechers nicht entdecken. Die feid graue Uniform und das Feld gleiches sich wie ein Ei dem anderen. Wir waren noch in unseren alten Uniformen ausgerückt.

Frankfurt a. M., 13. August. Der „Köln. Bzg.“ ist eine Postkarte seitens der englischen Kolonie zugegangen mit der Bitte um Veröffentlichung. In dem Schreiben sprechen die Engländer ihren Dank allen Behörden aus für die Höflichkeit, Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme, die ihnen zuteil geworden. Die Deutschen hätten alles zu tun versucht, was in ihren Kräften gestanden.

Dortmund, 13. August. Etwa 1000 Italiener stellten sich dem hiesigen Konsul mit der Bitte um ihre Rückbeförderung in die Heimat. Dem Wunsche wurde entsprochen.

München, 13. August. In dem kleinen Orte Priem am Chiemsee sind an einem Tage über 10000 M. M. Beibrbeitag im Voraus entrichtet worden.

Rom, 13. August. Ein englisches Geschwader ist zwischen Korsu und Patras gesichtet worden, ein anderes, bestehend aus mehreren Panzern und 10 Torpedobooten in der Nähe von Ancona.

Rom, 13. August. Das Englische Unterhaus hat sich auf unbestimmte Zeit verlagert.

Rom, 13. August. Ein japanisches Geschwader ist nach Dinar in See gegangen.

Rom, 13. August. Die dänische Regierung hat Österreich und Italien mitgeteilt, daß die dänische Ausfuhr in der Nordsee eingestellt ist, und zwar wegen der bestehenden großen Mangelengefahr.

Rom, 13. August. Die Furcht Englands vor einem deutschen Flottenausfall an der englischen Küste ist wieder erwacht. Der Korrespondent der „Times“ schreibt seinem Blatte: England hat auf einen Handstreich der deutschen Flotte bereits in kurzer Zeit, vielleicht schon in den nächsten Wochen zu rechnen. Es sei zu erwarten, daß eine junge Flotte wie die deutsche, die sich erst ihre Vorbeeren erringen wolle, sich nicht auf die Verteidigung ihrer Häfen beschränken werde.

Kopenhagen, 13. August. Der bisherige französische Vorkontrollpersonal abgereist und hat sich nach Paris begeben.

Bezirks-Lehrerverein.

Der für Sonnabend, d. 15. d. M., geplante Familientag fällt der Zeitverhältnisse wegen aus.

Sonnabend, d. 22. d. M., nachm. 1/2 5 Uhr Versammlung im Rathaus, Schönheide. T. D.: 1. Geschäftliches. 2. Deutsche Schulen im Auslande. — Herr Kollege Zimmermann, Vizepräsident.

Der Vorstand.

Aufruf

zur Unterstützung der im Königreich Sachsen, den Thüringischen Staaten und Anhalt ausständlichen Familienangehörigen von Kriegern der Österreichisch-ungarischen Armee.

Der erhabene Herrscher Österreich-Ungarns, der allverehrte ehrenwürdige Kaiser und König Franz Joseph, hat sich gezwungen gesehen, in Verteidigung der Ehre der Monarchie und zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, sowie zur Sicherung ihres Besitztandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwert zu greifen.

Mit Begeisterung folgen die zur Fahne Einberufenen dem an sie ergangenen Rufe ihres Allerhöchsten Kriegsherrn, und auch aus Sachsen, den Thüringischen Staaten und Anhalt strömen Tausende und Abertausende fleißiger Männer, die sich bisher in den befreundeten Bundesstaaten zu friedlicher Arbeit aufgehalten haben, in ihre Heimat zurück, ihre Frauen und Kinder, sowie andere Familienangehörige zurückzulassen.

Der Unterzeichnete wendet sich hiermit an alle Menschenfreunde, in erster Linie an seine in Sachsen, den Thüringischen Staaten und Anhalt wohnenden lieben Landsleute, aber auch an alle Jene, welche in irgend einer Beziehung zu Österreich-Ungarn stehen, mit der ebenso eindringlichen wie herzlichen Bitte, der armen Frauen und Kinder jener Truppen, die ihr Leben für Kaiser, König und Vaterland freudig in die Schanze schlagen, hilfreich zu gedenken.

Jede, auch die bescheidenste Gabe, wird dankbarst entgegengenommen. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Rasche Hilfe tut not.

Dresden, Anfang August 1914.

Freiherr von Braun,

Kais. u. Königl. Österreichisch-ungarischer Gesandter.
Sammelstelle: Eibenstocker Bank, Zweiganstalt des Chemnitz Bank-Vereins.

Angenehmer Gebrauch,

nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem



einen Beltrug erworben. Verkauf à Flasche 1, 1/2 u. 3 M. in Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

P. Rossner's Zahnpraxis,

Nordstrasse 2.

Sprechstunden:

Dochentags v. früh 8—6 Uhr nachm.,

Sonntags 8—2

Modernen Zahnwerk, speziell ohne

Platte, Goldkronen, Brücken und

Zitzzähne, Zahnoperationen, Plomben

in Gold, Porzellan u. s. w. Beste

Bedienung. Billigste Preise.

Albertverein Eibenstock.

Freitag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr in der Union hier

außerordentliche Hauptversammlung

behufs Besprechung über zu ergreifende Maßnahmen. Um allseitige Beteiligung wird dringend gebeten.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß bei Herrn Com. Rat Gustav Bretschneider, Wollgrün eine Sammelstelle für Geld- u. Sachspenden für unsere tapferen Krieger im Felde errichtet worden ist.

Eibenstock, 12. August 1914.

Der Vorstand.

J. D.: R. Hertel, Schriftführer.

Meiner geehrten Rundschau zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Friseurgeschäft

in unveränderter Weise wieder weiter führe u. bitte um gefl. Zuspruch.

Hochachtungsvoll

H. Redelstein.

Wasche

mit

Henkel's

Bleich-Soda.



Freitag

Monats-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung.

Für Wirte!

Bierpreis-Platate

sind zu haben in der Buchdruckerei

von Emil Hannebohn.